

TAGUNG
Red Vienna
14.–15. April 2016

Abstracts

Christian Dewald

Das proletarische Kino des Roten Wien

„Proletarisches Kino“ setzt eine Begriffspaarung, die Widersprüche birgt, galt das Proletariat doch als Movers einer historisch-revolutionären Entwicklung und gleichsam als ein Versprechen universeller Emanzipation, während das Kino noch in den 1920er-Jahren als Verschleierung und damit als Stütze bestehender Verhältnisse gewertet wurde. Die Verschränkung von Kino und Proletariat ist somit weniger mit ihrer Begriffsgeschichte aufgeladen denn mit ihrer pragmatischen Verwendung, die den Widerspruch produktiv macht.

Der Geist der Veränderung trifft auf traditionelle Formen, um sie mit neuen Inhalten zu versehen, zu befragen und vielleicht zu sprengen. In diesem Sinn hat proletarisches Kino während der Zwischenkriegszeit im Roten Wien eine Palette an Genres und Formaten entwickelt: Film wird zum Ausdruck der Masse, zum Pamphlet des Kampfes, zum Medium linker Selbstverständigung, zum Motor der Aufklärung.

Wilfried Göttlicher

Wiener Schulreform? Österreichische Schulreform? – Die Schulreform Otto Glöckels, das Rote Wien und der schulpolitische Dualismus in der Ersten Republik

Auch wenn Schulreform in der Ersten Republik zunächst als Projekt auf gesamtstaatlicher Ebene in Erscheinung trat, wurde sie – jedenfalls was die Phase nach 1922 betrifft – überwiegend als Wiener Schulreform wahrgenommen. Diese Wahrnehmung trifft zwar nur mit Einschränkungen zu, es steht aber außer Frage, dass die Schulpolitik des Roten Wien in deutlicher Opposition zu jener der christlichsozial dominierten Bundesländer sowie (teilweise) der gesamtstaatlichen Unterrichtsverwaltung stand. Für diesen Gegensatz wurde der Begriff „schulpolitischer Dualismus“ geprägt. In meinem Referat sollen wichtige Projekte der Schulreform, Ansätze ihrer Verwirklichung im Roten Wien, zentrale Konfliktfelder in der Auseinandersetzung um die Schulreform und die Positionen ihrer politischen Gegner dargestellt werden. Im Anschluss daran werde ich einige grundlegende Fragen zum schulpolitischen Dualismus der Zwischenkriegszeit ansprechen. Dabei werde ich erstens erörtern, welche Rolle die Verschränkung von pädagogischen und gesellschaftspolitischen Diskursen in diesem Zusammenhang spielte; zweitens werde ich auf die Implikationen des schulpolitischen Dualismus eingehen, der für die Schulreform sowohl Grenzen setzte als auch Möglichkeiten schuf; und drittens werde ich erläutern, inwiefern die Klärung der Frage, wie durchlässig oder dicht die Grenze im Einzelnen war, die der schulpolitische Dualismus zwischen Wien und dem Rest Österreichs zog, ein noch offenes Forschungsdesiderat darstellt.

Bernhard Hachleitner

Das Praterstadion – Utopie in Stahlbeton?

Wie kaum ein anderes Bauwerk aus der Zeit des Roten Wien verkörpert das im Jahr 1931 eröffnete Praterstadion den Geist funktionalistischer Architektur. Mit seiner Fassade aus Stahlbeton und Glas, einer auf Axialität und Machtsymbole wie Türme oder repräsentative Portale verzichtenden Gestaltung, zeigt die Architektur von Otto Ernst Schweizer einen egalitären Charakter, der es auch von fast allen anderen Stadien seiner Zeit abhebt. Andererseits steht eine Massenarena mit 60.000 Zuschauerplätzen auf den ersten Blick in Widerspruch zur Sportkonzeption des Roten Wien. Zwar wurde das Praterstadion in den Eröffnungsreden als ein Werk der Fürsorge gepriesen, das der körperlichen Betätigung Tausender dienen sollte. Den Anlass zum Bau hatte die Arbeiterolympiade geliefert, sie wurde zur größten Manifestation der internationalen Sozialdemokratischen Arbeitersportbewegung. Die Masseninszenierungen der Sozialdemokratie blieben aber nur punktuelle Nutzungen. Tatsächlich entwickelte sich bereits im Eröffnungsjahr der – von der Sozialdemokratie heftig kritisierte – professionelle Fußball zur hegemonialen Nutzungsform. Als architektonische Großform unterstützt und repräsentiert das Praterstadion wiederum die am Raum des Kapitalismus orientierten Zentralisierungs- und Disziplinierungsbestrebungen der Sozialdemokratie. Damit kann es – entgegen seiner Programmatik – auch als ein Beispiel für die von Henri Lefèbvre konstatierte Unfähigkeit des (hier: kommunalen) Sozialismus gelesen werden, einen sozialistischen Raum zu erzeugen.

Das Stadion weist aber auch über Wien hinaus: Schon mit der Grundsteinlegung am 1. November 1928, dem zehnten Gründungstag der Republik und einem entsprechenden Widmungsstein, wurde die Programmatik eines österreichischen Nationalstadions intendiert.

Deborah Holmes

'Passive or Perverse'? Red Vienna's Responses to anti-Semitism

More often than not, hostility to Red Vienna during the period 1919–1934 was couched in anti-Semitic terms: whether out of conviction or political opportunism, Social Democracy was almost invariably identified by opponents as a Jewish threat and Red Vienna as the embodiment of a Jewish attack on the Austro-German way of life and cultural values. This encoding of Red Vienna as Jewish by anti-Semites of the day should not however dissuade us from asking whether the Jewish backgrounds of so many of its leaders had an influence on the kind of policies they pursued and how they pursued them. My paper will revisit theories of Red Vienna as the product of a secularised, 'Late Enlightenment' Jewish intelligentsia, in particular as regards the 'civilising mission' of its education and cultural policies (Maderthaler/Silverman 2009). In a parallel operation to the ideal of successful Jewish assimilation through self-improvement and *Bildung*, the workers – a collective object mired in social disadvantage and discrimination – were to be transformed into a liberated group of self-aware, modern subjects. At the same time, Red Vienna's attitude towards the 'Jewish question' has been identified by several scholars as a weakness or at least ambivalence in the enlightened stance and political tactics it sought to propagate. I will also revisit the view advanced, for example, by Helmut Gruber, Jack Jacobs and Robert Wistrich, that Red Vienna undermined its own emancipatory project by 'fighting fire with fire' (Gruber, 195), that is to say, by adopting the stereotypes and language of anti-Semitism in its media and political propaganda at various junctures.

Veronika Helfert

„Wir wollen nicht Menschen zweiter Klasse sein!“ Frauenpolitiken im Roten Wien

Mit diesem emphatischen Aufruf marschierten sozialdemokratische Frauen anlässlich des Internationalen Frauentags 1929 in Wien für Gleichberechtigung. Mit der Gründung der Republik und der Einführung des Frauenwahlrechts – passiv und aktiv – traten Frauen als Subjekte wie als Adressatinnen neu auf die Bühne der Politik. In der „roten“ Wiener Stadtregierung bekamen die Genossinnen nun Aufgaben und mussten bzw. konnten ihre Stellung in Partei und Politik neu verhandeln. Prominente Sozialdemokratinnen formulierten den Anspruch auf Gleichstellung und Emanzipation der Frau.

Mein Vortrag wird die Spannung zwischen der deklarierten Gleichheit der Geschlechter einerseits und den hartnäckigen dichotomen und hierarchischen Geschlechterverhältnissen der bürgerlichen Moderne andererseits nachzeichnen. Dies äußerte sich in gescheiterten frauenpolitischen Forderungen der Sozialdemokratinnen (wie etwa den Kampf um das Abtreibungsverbot) ebenso wie in erfolgreichen sozialreformerischen Projekten, die die Stellung der Frau als Mutter festigten. Mit der roten Stadtregierung trat auch die Proletarierin, die Arbeiterfrau, als politisches Subjekt auf, deren spezifische Zurichtungen zentrales Anliegen wurde. Nicht zuletzt aber soll in meinem Vortrag das utopische Potenzial frauenpolitischer und feministischer gesellschaftspolitischer Vorstellungen ausgelotet werden.

Wolfgang Maderthaner

Das Rote Wien – ein Experiment zur „Veralltäglichung“ der Utopie

Wenige Tage vor den Gemeinderatswahlen am 24. April 1927 erschien in der Arbeiter-Zeitung eine „Kundgebung des geistigen Wien“. Es gelte, das „überpolitische Werk“ der großen sozialen und kulturellen Leistung des Neuen Wien zu erhalten – ein Werk, das im „Ringens um eine höhere Menschheit“ den „Strom der Kultur in die Tiefe“ leite: „Das und der Kampf gegen Trägheit und Verödung wird uns immer bereit finden. Er findet uns auch jetzt bereit.“ Damit hatten hervorragende Exponenten des Wiener Geisteslebens wie Freud, Musil, Kelsen et al. ihre Übereinstimmung mit einem der außergewöhnlichsten und kreativsten zeitgenössischen kommunalen Experimente annonciert, ein Experiment, das auf Zivilisierung, Kulturalisierung und Hygienisierung der städtischen Massen abzielte. Als exemplarisches Unternehmen der Spätaufklärung kann es – in seinem radikal aufklärerischen Gestus – mit gutem Grund als Parallelaktion zum tiefenpsychologischen Projekt Freuds gelten: insofern, als es, ähnlich der Psychoanalyse, die Massenobjekte in selbstbewusste Individuen und (proletarische wie bürgerliche) Subjekte zu transformieren suchte.

Die zu diesem Zweck von den Sozialdemokraten unternommene strukturelle Umformung einer gesamten großstädtischen Infrastruktur war Teil der austromarxistischen Strategie eines *antizipatorischen Sozialismus*, eines *Infreiheitsetzens* der Elemente einer neuen Gesellschaft innerhalb der bestehenden Verhältnisse. Dieses Konzept hat im Wien der Zwischenkriegszeit für eineinhalb Jahrzehnte eine erstaunlich adäquate Umsetzung erfahren.

Es sollte dabei nicht übersehen werden, dass erst das Scheitern einer von sozialdemokratischer Seite stark forcierten zentralstaatlichen Lösung und eine stärkere Autonomie der Länder es dem Bundesland Wien ab 1922 ermöglichte, mittels partieller finanzpolitischer Souveränität eine über die Notstandsmaßnahmen der unmittelbaren Nachkriegszeit hinaus weisende Politik der qualitativen kommunalen Reformen zu entwickeln. Ein *munizipaler Sozialismus* konzentrierte sich in der Folge vor allem auf den Reproduktionsbereich und hatte eine gänzliche

Reorganisation der administrativen wie technischen Funktionen der Stadt zur Voraussetzung. Zu einem wesentlichen Teil beruhte die angestrebte Politik einer *Veralltäglichung der Revolution durch Evolution* auf den Säulen der sozialen Fürsorgepolitik und, dies vor allem, des kommunalen Wohnbaus.

Rob McFarland

Amerika in Wien: The Vital and the Eternal in Red Vienna's Skyline

In this paper I will investigate filmic, literary and photographic images from the Red Vienna period that juxtapose American skyscrapers with the Vienna city skyline, particularly with St. Stephen's Cathedral. This iconic juxtaposition, I will demonstrate, participates in the ambivalent discourse surrounding the Austrian reception of Americanism in the interwar period. While many of these superimposed skylines either served to stoke fears of American economic imperialism or to celebrate the fall of the old order, the skyscraper/cathedral mash-up also served as a projection space for theories of cultural syncretism.

Birgit Nemeč

Die Anatomie des Neuen Menschen. Medizin, Körper und Moderne im Roten Wien

Denkt man an das Gesundheitswesen im Wien der Zwischenkriegszeit, dann assoziiert man damit zumeist ein Fürsorgesystem, das internationalen Modellcharakter erreicht hat: das Säuglingswäschepaket, die städtische Eheberatung, die Schulzahnpflege oder der Tuberkulosepavillon im Krankenhaus Lainz. Aus der Literatur ist auch bekannt, dass die sozialdemokratische Stadtverwaltung Debatten zu Gesundheit und Krankheit im Sinn einer Transformation der Stadtbewohner in Neue Menschen führte. Neben klassenkämpferisch-emanzipativen Gedanken kamen dabei biopolitisch-eugenische Überlegungen zum Tragen. Mein Vortrag beleuchtet die Ambivalenzen und Widersprüche, die sich aus den neuen Körperbildern des Roten Wien ergaben, anhand von drei Schlüsselquellen: Julius Tandlers „Atlas für systematische Anatomie“ (1919–1929), das Programm der visuellen Gesundheitserziehung mit der Wiener Methode Otto Neuraths und des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums (1925–1934), sowie Jakob Erdheims filmisch dokumentierte Autopsie (1933). Wie griffen kommunale Strukturen und internationale Tendenzen ineinander, wenn Prozesse der Rationalisierung, Verwaltung und Kontrolle des urbanen Lebens mit experimentell biologischer Forschung und einem Zusammendenken von Umwelt und Vererbung verbunden wurden? Welche Orte (die Universität, die Vorstadt, das Krankenhaus, die kommunale Prosektur) und Öffentlichkeiten wurden genutzt oder geschaffen, um Normvorstellungen radikal zu reformieren und eine Anatomie des Neuen Menschen zwischen Emanzipation, Typisierung, Quantifizierung, Ökonomie und Verunsicherung zu generieren? Mein Vortrag beleuchtet schlaglichtartig die auffällig widersprüchlichen Formen der medizinisch-gesundheitspolitischen Erneuerung, die, so mein Argument, in divergierenden Visionen einer Erneuerung des urbanen Alltags in der ausklingenden Moderne verwurzelt waren.

Andreas Nierhaus

Einfamilienhaus gegen Volkswohnungspalast: Die Werkbundsiedlung als Antwort auf das Wohnbauprogramm des Roten Wien

Die Wiener Werkbundsiedlung entstand 1932 als Antwort auf die wenige Jahre zuvor errichtete Weißenhofsiedlung in Stuttgart, aber auch als Reaktion auf die Wohnbaupolitik des Roten Wien. Sie wandte sich gleichermaßen gegen einen formalistischen Funktionalismus wie auch gegen

den überkommenen repräsentativen Gestus der monumentalen Wohnhausanlagen des Roten Wien. Unter der Leitung von Josef Frank (1885–1967) planten 30 Architekten und eine Architektin aus dem In- und Ausland 70 kleine Musterhäuser, die, vollständig eingerichtet, für wenige Wochen im Sommer dem Publikum zugänglich waren. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise und der politischen Umwälzungen der folgenden Jahre blieben die konkreten Auswirkungen auf die zeitgenössische Architektur äußerst beschränkt. Viele Architekten der Werkbundsiedlung wurden ab 1938 als Juden verfolgt und in die Emigration gezwungen, der progressive Flügel der Wiener Architektenschaft verlor seine maßgeblichen Vertreter. Heute ist die Werkbundsiedlung eines der wichtigsten Dokumente der Wiener Architektur der Zwischenkriegszeit und wird von der Gemeinde Wien nicht nur aufwendig saniert, sondern auch – im Gegensatz zu den ikonischen „Superblocks“ – verstärkt zu Marketingzwecken vereinnahmt.

Mein Beitrag beleuchtet das – in manchen Bereichen bis heute gültige – kritische Potenzial der Werkbundsiedlung und untersucht die zentrale Rolle von Josef Frank und Otto Neurath bei ihrer Konzeption. Er beschreibt die Mustersiedlung als sehr konkreten und praktischen, aber deshalb nicht weniger vergeblichen – und möglicherweise utopischen – Versuch, im Rahmen des „Projekts Moderne“ für weite Teile der Bevölkerung neue Wege im Bauen und Wohnen abseits überkommener, „falscher“ Traditionen zu gehen, die für Frank in den „Volkswohnungspalästen“ des Roten Wien aufs Neue manifest geworden waren.

Christiane Rothländer

„... zugleich steigt ein neuer Gegner auf.“ Strategien des Roten Wien gegen den Aufstieg der NSDAP

Auf der Wiener Konferenz der Sozialdemokratie gab Robert Danneberg am 30. März 1932 seine Prognose über die voraussichtliche Mandatsverteilung bei den wenige Wochen später stattfindenden Landtags- und Gemeinderatswahlen ab: Neben 67 Mandaten für die SDAP kalkulierte er 25 Mandate für die Christlichsoziale Partei und 8 für die Nachfolgerparteien des ehemaligen Schoberblocks. Dannebergs Rechnung sollte nicht aufgehen und die NSDAP mit über 200.000 Stimmen als drittstärkste Partei und als Sieger der Wahl hervorgehen. Ein Sieg, der mit Gewaltretorik und äußerster Brutalität mit zahlreichen Schwerverletzten und einem Toten errungen worden war. Mit dem Einzug der NSDAP veränderte sich die politische Kultur schlagartig. Die Gewalt der Straße setzte sich auf politischer Ebene fort, handgreifliche Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten lösten die politischen Diskussionen im Wiener Gemeinderat und Landtag ab. Das Rote Wien reagierte mit unterschiedlichen Strategien auf die neue Situation. So intensivierte die Partei in der Folge ihre Werbearbeit und fokussierte dabei besonders auf die JungwählerInnen, von denen die NSDAP besonders starken Zulauf erhielt. Den Propagandaschlachten der NSDAP versuchte sie, mit der Einrichtung einer eigenen „Propagandastelle“ entgegenzuwirken, setzte dem Hakenkreuz ein neues Kampfzeichen entgegen und zeigte durch die Uniformierung ihrer Mitglieder ständige Präsenz auf den Straßen Wiens. Weiters lässt sich u. a. eine verstärkte Militarisierung von Parteiveranstaltungen feststellen, eine Intensivierung der Rekrutierungsmaßnahmen für den Republikanischen Schutzbund sowie eine Intensivierung der Ausbildung. Das Rote Wien stand nun im Zwei-Fronten-Kampf – gegen „Hahnenschwanzfaschismus“ und „Hakenkreuzfaschismus“.

Wolfgang Schneider und Beatrix Zobl

Gibt es (richtiges) Leben in Sandeleiten? Zur Gegenwart einer urbanen Utopie des Roten Wien

Die Wohnhausanlage Sandeleiten befindet sich am westlichen Stadtrand Wiens, im „Arbeiterbezirk“ Ottakring. Direkt an die hügeligen Ausläufer des Wienerwaldes angrenzend, kleinteilig, verspielt, mit vielen Plätzen, Brunnen und Freiflächen, entspricht die zwischen 1924 und 1928 erbaute Anlage so gar nicht der üblichen Vorstellung eines klassenkämpferischen „Superblocks“ à la Karl-Marx-Hof. Die Architekten (Josef Tölk, Siegfried Theiß, Emil Hoppe, Franz Krauß, Hans Jaksch, Otto Schönthal, Franz Matuschek) orientierten sich am städtebaulichen Konzept Camillo Sittes, der eine „mittelalterliche“, „italianisierte“ Variante von Städtebau als Alternative zu modernistischen Rasterprojekten propagierte.

Trotz seiner kleinteiligen Anmutung war der Sandeleitenhof der größte Gemeindebau des Roten Wien. Er beinhaltet 1.531 Wohnungen, in denen heute über 4.000 Menschen wohnen, einst waren es rund 1.000 mehr.

In unserem Beitrag fragen wir nach den Intentionen der ErbauerInnen und stellen diesen die heutige reale Wohnsituation gegenüber. Wiewohl viele Orte im Sandeleitenhof, etwa der zentral gelegene Matteottiplatz, eine erstaunliche „Italienität“ ausstrahlen, ist der gesamte Gemeindebaukomplex meist leergefegt, still und wirkt wie ausgestorben.

Woran mag das liegen? Wir berichten über unsere Beobachtungen und Erfahrungen mit Kunstprojekten, die das öffentliche Leben in Sandeleiten zu „reanimieren“ versuchten. Was können solche temporären Kunstprojekte wie „Baetsch in the City“, „Lovesong Exchange“ oder „CIA – Community in Arbeit“ im urbanen Raum leisten, was nicht?

Janek Wasserman

Black Vienna: The Convergence of Catholic Conservatism and German Nationalism in the Interwar Austrian Capital

My paper discusses the cultural milieu of “Black Vienna”, the intellectual space occupied by conservative Catholic and German nationalist intellectuals during the *Zwischenkriegszeit* in Vienna, which served as the hegemonic counterpart of “Red Vienna.” I argue that the interactions and joint actions of Black Viennese – at the University of Vienna, Deutsche Gesellschaft and the Leo-Gesellschaft and in the pages of the “Reichspost”, “Neues Reich”, and “Schönere Zukunft” – contributed significantly to the radicalization of First Republic politics and the rise of authoritarianism. By examining the popularity of these institutions with the *Bildungsbürgertum* and the political and academic elite in Austria, I argue that although Vienna may have voted “red”, intellectual and cultural life was overwhelmingly “black”. Moreover, despite post-*Anschluss* assertions about the ideological moderation of Catholics and the distinctions between Catholics and nationalists, the writings and actions of Black Viennese intellectuals attest to their shared anti-republican, anti-Semitic, nationalist and authoritarian worldview. The “split” within Black Vienna only occurred late in the republic as the state veered toward fascism. By focusing on the period between the end of the Great War and the *Staatsstreich* of 1933, a different image of interwar Vienna emerges, which enriches our appreciation of interwar intellectual life, enhances our appreciation of Red Vienna and challenges ideas about the interwar Austrian *Lager*.

Helmut Weihsmann

Das Rote Wien in den Spiegelungen seiner Zeitgenossen und im heutigen Kontext der Architekturgeschichte

Nachdem der Mythos des Roten Wien schon langsam im Verblasen war bzw. in eigenartiger retrospektiver Form entweder folkloristisch oder romantisch verklärt wurde, entzündet sich das gegenwärtige akademische Interesse an den sozialdemokratischen Errungenschaften in der Kommunal-, Sozial- und Wohnungspolitik zur Zeit der Wiener Moderne. Man fragt sich, was die Modelle und Experimente des Austromarxismus für eine heutige Kommunalpolitik bedeuten können. In einem ausgeklügelten Fünfjahres-Plan gelang es, unterschiedliche Kräfte zu einem zunächst improvisierten, in der Folge zunehmend rational und effizient arbeitenden Planwirtschafts-, Bau- und Kulturprogramm zusammenzufügen, das auf Luxusbesteuerung, arbeitspolitischen Impulsen für die Bauwirtschaft, sozialer Arbeitspolitik und auf der Entwicklung gemeinwirtschaftlicher Sektoren mit gemeindeeigenen Gastronomie-, Energie- und Versorgungsbetrieben beruhte. Die Sozialdemokraten sahen in ihren neu errichteten kommunalen Wohn- und Siedlungsbauten nicht nur einen Weg zur Einigung ihrer Anhängerschaft, sondern ein Zeichen für die Verwirklichung einer neu anbrechenden Zeit einer selbstbewussten Arbeiterkultur, in der die Ideale eines menschenwürdigen Daseins, humanes Wohnen, mehr soziale Gerechtigkeit, bessere Gesundheit und geistige Freiheit gegen die herrschende Wohnungsnot und das Wohnungselend im kapitalistischen System wirken sollten. Immerhin entstanden im kurzen Zeitraum 1923 bis 1934 mehr als 65.000 Wohneinheiten für mehr als 220.000 Menschen, was immerhin fast einem Achtel der Gesamtbevölkerung der Stadt Wien entsprach.

Paul Weindling

Blood and Red Vienna: Eugenics and Population Health 1919–1934

Red Vienna saw innovative scientific approaches to population health and screening. The calamitous epidemics and starvation in the wake of WW1 saw considerable international interest in disease and nutrition in Vienna – not least the identification of the causes of rickets. Eugenic screening of population groups involved testing for dietary deficiency, chronic and infectious diseases, and, finally, race. I will argue that eugenics represented a spectrum of scientific approaches to population, welfare and health outcomes. Local medical and international currents combined to develop distinctive new approaches to serology as an indicator of disease – and ethnicity. There were diverse efforts to identify racial variations among the population using new methodologies of blood group analysis.

Curricula Vitae und Publikationen

Christian Dewald, Dr. phil., ist Filmhistoriker. Seit 2013 Studium der Bildungswissenschaft an der Universität Wien. Mitarbeit im LehrerInnenteam einer Mehrstufen-Integrationsklasse an der Wiener Volksschule Zennerstraße.

Publikationen (u. a.): gem. mit Werner Michael Schwarz, Journey into a Fog. Artur Berger – Filmarchitekt. Essayfilm, Uraufführung: Viennale 2014; gem. mit Michael Loebenstein (Hg.), Proletarisches Kino in Österreich. DVD-Edition, Wien 2007; Arbeiterkino. Linke Filmkultur der Ersten Republik, Wien 2007 (Hg.); gem. mit Elisabeth Büttner, Das tägliche Brennen. Eine Geschichte des österreichischen Films von den Anfängen bis 1945, Wien/Salzburg 2002.

Wilfried Göttlicher, Mag. phil., nach zunächst außerwissenschaftlicher beruflicher Tätigkeit 2010 Beginn eines Dissertationsstudiums der Bildungswissenschaft an der Universität Wien. 2011 bis 2015 als Universitätsassistent am Institut für Bildungswissenschaft tätig, 2015 Gastgeber der Tagung der Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE zum Thema „Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte“. Derzeit Arbeit an der Fertigstellung der Dissertation (zur Geschichte der österreichischen Landschulreform im 20. Jahrhundert) und berufliche Tätigkeit als Lehrbeauftragter am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.

Publikationen (u. a.): Die „Eigenständigkeit der Landschule“. Ländliche und städtische Lebenswelt als pädagogische Differenz in der österreichischen Landschulerneuerung, 1947–1964, in: Carola Groppe, Gerhard Kluchert, Eva Matthes (Hg.), Bildung und Differenz. Historische Analysen zu einem aktuellen Problem, Wiesbaden 2016, S. 185–201; gem. mit Reinhold Stipsits, Schulreform als „Tor der Zukunft“. Otto Glöckels Schulreform, 1919-1934, in: Lothar Böhnisch, Leonhard Plakolm, Natalia Waechter (Hg.), Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien, Wien 2015, S. 78–100; Die österreichische Landschulerneuerung in den langen 1950er Jahren. Verspätete Reformbewegung zwischen Restauration und Modernisierung, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, 19, 2013, S. 262–282; Ländliche Lebenswelt und Modernisierung in österreichischen Erstlesebüchern der Jahre 1948–64, in: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie), 54 (2), 2010, S. 162–179.

Bernhard Hachleitner, Dr. phil., studierte Geschichte und Germanistik, Dissertation über das Wiener Praterstadion. Lebt in Wien, arbeitet als Historiker, Kurator und Journalist. Veröffentlichungen und Ausstellungen zu Popularkulturen und ihren urbanen Räumen, sowie zu Mobilität: „Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs“ (Wien Museum, 2008), „Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice“ (Wiener Stadthalle 2014/15). Derzeit Mitarbeiter der Forschungsprojekte „Jüdische Sportfunktionäre im Wien der Zwischenkriegszeit“ (Universität für angewandte Kunst Wien) und „Metropolis in Transition“ (Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Gesellschaft).

Publikationen (u. a.): gem. mit Marlene Rutzendorfer und Rudolf Stueger, Überlagerungen – gegen das Verdrängen eines Ortes, in: Gottfried Hattinger, Thomas Kreiseder (Red.), Festival der Regionen 2015. Schichtwechsel – Hackeln in Ebensee, Ottensheim 2015; Stadion, Stadthalle und Satisfaction. Streiflichter auf Programmatik und Praxis zweier Wiener Großveranstaltungsorte, in: Werner Michael Schwarz und Ingo Zechner (Hg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag, Wien/Berlin 2014; gem. mit Isabella Lechner (Hg.), Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice, Wien 2014; gem. mit

Matthias Marschik, Rudolf Müllner und Michael Zappe (Hg.), *Motor bin ich selbst. 200 Jahre Radfahren in Wien*, Wien 2013; *Das Wiener Praterstadion / Ernst-Happel-Stadion. Bedeutungen, Politik, Architektur und urbane Relevanz*, Wien 2011.

Veronika Helfert, MMag.^a, studierte Deutsche Philologie und Geschichte an den Universitäten Wien und Sevilla. Sie promoviert derzeit an der Universität Wien zum Thema „Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte der Rätebewegung in Österreich im europäischen Kontext, 1916/17–1924“. 2012–2016 war sie Universitätsassistentin (prae doc) für Neuere Geschichte/Frauen- und Geschlechtergeschichte am Institut für Geschichte der Universität Wien. 07/2016–06/2017 Marietta-Blau-Stipendiatin an der McGill University Montréal (Kanada) und der Universität Bern (Schweiz). Forschungsschwerpunkte: Frauen- und Geschlechtergeschichte, Neuere Politikgeschichte, Geschichte der Österreichischen Zwischenkriegszeit und Selbstzeugnisforschung.

Publikationen (u. a.): „Lieber Gott lasse mich sterben und schenke dafür Wien Frieden u. Segen.“ Politische Dimensionen im Tagebuch von Bernhardine Alma (1934), in: Li Gerhalter und Christa Hämmerle (Hg.), *Krieg – Politik – Schreiben. Tagebücher von Frauen (1918–1950)*, Wien u. a. 2015 (=L'Homme Schriften; 21), S. 33–54; Eine demokratische Bolschewikin: Ilona Duczynska Polanyi (1897–1978), in: Gabriella Hauch, Regina Thumser-Wöhls und Lubos Velek (Hg.), *Frauen. Politik. Transformationen. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ÖZG) 3/2015*, S. 166–189; „Unter Anführung eines 13jährigen Mädchens“. Gewalt und Geschlecht in unorganisierten Protestformen in Wien während des Ersten Weltkrieges, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, II/2014, S. 66–82.

Deborah Holmes, Assoc. Prof. Dr.ⁱⁿ phil., studierte Germanistik und Romanistik am New College der University of Oxford, wo sie 2001 mit einer Dissertation zu Ignazio Silones Schweizer Exil promovierte. Es folgten eine Postdoc-Stelle am Queen's College, Oxford und Forschungsaufenthalte am IFK in Wien und am Institut für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie als Fellow der Alexander von Humboldt-Stiftung über die sozialdemokratische Presse der Zwischenkriegszeit arbeitete. 2005–2010 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie in Wien tätig, bevor sie 2010 als Lecturer (anschließend Senior Lecturer) in German an die University of Kent ging. Derzeit ist Deborah Holmes Assistenz-Professorin am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg. Sie arbeitet aktuell an einem Forschungsprojekt zum Geniegedanken der Nachromantik.

Publikationen (u. a.): gem. mit Lisa Silverman (Eds.), *Jews and Austrian Culture* (= *Austrian Studies* 24: 2016); gem. mit Ian Cooper (Hg.), *Kurze Rede, langer Sinn: The Nineteenth-Century German Short Prose Narrative* (= *German Life and Letters* 68.4: October 2015); *Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald*, St Pölten/Salzburg 2012; 'The Feuilleton of the Viennese Arbeiter-Zeitung 1918–1934: Production Parameters and Personality Problems', *Culture and Politics in Red Vienna* (= *Austrian Studies* 14: 2006), S. 99-117; *Ignazio Silone in Exile. Writing and Antifascism in Switzerland 1929–1944*, Aldershot 2005.

Wolfgang Maderthaner, Univ. Doz. Dr. phil., Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs (seit 2012). Studium der Geschichte und der Anglistik. 1983–2012 wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA) in Wien. Als Kurator und/oder Sachbearbeiter bei historischen Großausstellungen seit 1980 tätig. Von 1987 bis 2011 Leitung wissenschaftlicher Forschungsprojekte mit Schwerpunktsetzung *Formation und Theorie*

der Moderne, im Auftrag u. a. der Forschungssektion des Wissenschaftsministeriums, des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, und der Europäischen Union. Forschungs- und Publikationsschwerpunkte: Arbeiter- und Sozialgeschichte, europäische Kultur- und Mentalitätsgeschichte (19. und 20. Jahrhundert), Urban Studies/Urbane Anthropologie, Massen- und Populärkultur, Cultural Studies/historische Kulturwissenschaften, Theorie der Moderne, Fordismus/Postfordismus/Neoliberalismus, Theorie der Geschichtswissenschaften. Victor-Adler-Staatspreis für die Geschichte sozialer Bewegungen 1985; Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2004 und 2008; Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse 2011; Fotobuchpreis des Deutschen Buchhandels 2014 für „Untergang einer Welt“ (Wien 2013).

Publikationen (u. a.): gem. mit Thomas Just (Hg.), *Der Wiener Kongress. Die Erfindung Europas*, Wien 2014; *Untergang einer Welt. Der Große Krieg 1914–1918 in Photographien und Texten*, Wien 2013; gem. mit Lutz Musner, *L'autoliquidation de la raison. Les sciences de la culture et la crise du social*, Paris 2010; gem. mit Andrea Grisold, *Neoliberalismus und die Krise des Sozialen*, Wien/Köln/Weimar 2010; gem. mit Lutz Musner, *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*, Frankfurt/New York 2000 (in amerikanischer Übersetzung: *Unruly Masses. The Other Face of Fin de Siècle Vienna*, New York/Oxford 2008).

Michaela Maier, Mag.^a phil., ist seit 2012 Geschäftsführerin des Vereins für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (VGA). 2011–2013 VGA-Leitung des EU-Projektes „Hope. Heritage of the People’s Europe“ (<http://www.peoplesheritage.eu>). Jurymitglied für den Victor-Adler-Staatspreis für Geschichte sozialer Bewegungen sowie den Karl von Vogelsang-Staatspreis für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften (seit 2012); Herausgeberin der Schriftenreihe des VGA „Dokumentation“ (seit 2012); Kuratorin der Ausstellungen „Zeitfenster“ am Vorwärtshaus (seit 2014). Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2005.

Publikationen (u. a.): gem. mit Georg Spitaler (Hg.), *Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht. Das Attentat gegen den Ersten Weltkrieg*, Wien 2016; gem. mit Georg Spitaler (Hg.), *Julius Deutsch. Kriegserlebnisse eines Friedliebenden. Aufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg*, Wien 2016; gem. mit Wolfgang Maderthaler (Hg.), *Im Bann der Schattenjahre. Wien in der Zeit der Wirtschaftskrise 1929 bis 1934*, Wien 2012; *Schrift, Bedeutung, Erinnerung. Notizen zu Emma Adlers Selbstzeugnissen und Ich-Dokumenten*, in: Karl Fischer (Hg.), *Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*, Bd. 66, Wien 2010; gem. mit Wolfgang Maderthaler (Hg.), *Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten*, Wien 2010.

Rob McFarland, Assoc. Prof. Dr. phil., is an Associate Professor of German at Brigham Young University in Provo, Utah, USA. He graduated from UC Berkeley with a PhD in Germanistik. He is the co-director of *Sophie: A Digital Library of Texts by German-Speaking Women* (sophie.byu.edu) and a founding member of the BTWH-Research Network. He regularly teaches and publishes about German and Austrian cultural history, film, urban studies, and architectural history.

Selected Publications: *Red Vienna, White Socialism and the Blues: Ann Tizia Leitich’s America*, Rochester, NY 2015; *Sophie Discovers Amerika: German-Speaking Women Write the New World*. Rochester, NY 2014; *Subjectivity and Envy: Max Adler, Yuri Olesha and the Image of the New Man*, in: Werner Michael Schwarz and Ingo Zechner (Eds.), *Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag*, Vienna 2014, p. 129–135; *The Bauwerk in the Age of its Technical Reproducibility: Historical Reconstruction, Pious Modernism*

and Dresden's 'Sweet Sickness', in: Gwyneth Cliver and Carrie Smith-Prei (Eds.), *Bloom and Bust: Urban Landscapes in the East Since Reunification*. New York 2014, p. 320–335; Reading Das öde Haus: E.T.A. Hoffmann's Urban Hermeneutics, in: *Monatshefte* 100/4, 2009, p. 489–503.

Birgit Nemec, Dr.ⁱⁿ phil., Historikerin und Kulturwissenschaftlerin, arbeitete im Kultur- und Museumsbereich, bevor sie 2008 in die Wissenschaft wechselte. Fellow im Doktoratskolleg „The sciences in historical, cultural and philosophical contexts“ der Universität Wien und Forschungsstipendiatin und Lehrbeauftragte an der Medizinischen Universität Wien. Sie befasste sich in ihrer Dissertation mit visuellen Kulturen der Anatomie in Wien. Derzeit ist sie Mitarbeiterin am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin in Heidelberg. Längere Forschungsaufenthalte am MPIWG Berlin, am Department for History and Philosophy of Science Cambridge und am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der HU Berlin. Sie ist Mitglied im kulturwissenschaftlichen Forschungsnetzwerk BTWH und der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte. Ihre Forschungsprojekte, Publikationen und Vorträge beschäftigen sich mit visuellen und materiellen Kulturen der Wissenschaften, Medizin- und Stadtgeschichte.

Publikationen (u. a.): *Die Anatomie des Neuen Menschen*, in: Werner Michael Schwarz und Ingo Zechner (Hg.), *Die helle und die dunkle Seite der Moderne*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Siegfried Mattl, Wien 2014 S. 136–144; *Anatomical modernity in Red Vienna*. Julius Tandler's textbook for systematic anatomy and the politics of visual milieus, in: *Sudhoffs Archiv* 1/2015, S. 44–71; Julius Tandler. Politiker – Anatom – Eugeniker, in: Mitchell G. Ash und Joseph Ehmer (Hg.), *Die Universität Wien als Ort der Politik seit 1848*. 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert, Bd. 2 (Universität – Politik – Gesellschaft – Wirtschaft), Wien 2015, S. 115–121; gem. mit Tatjana Buklijas und Kathrin Pilz, Professor Doctor Jakob Erdheim. Demonstrator. Hospital of the City of Vienna, in: U.S. National Library of Medicine (Hg.), *Medical Movies on the Web*, 2016, <https://www.nlm.nih.gov/hmd/collections/films/medicalmoviesontheweb/jakoberdheim.html>.

Andreas Nierhaus, Dr. phil., Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Wien, 2008 Promotion. 2004–2005 Assistent am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 2005–2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Forschungsprojekt zur Wiener Hofburg), seit 2005 Lehrveranstaltungen am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, seit 2008 Kurator der Architektursammlung des Wien Museums. Forschungsschwerpunkte: Architektur und bildende Kunst vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, Architektur und Medialität, Architekturzeichnungen, Otto Wagner und seine Schule.

Publikationen (u. a.): (Hg.), *Gezeichnete Moderne*. Rudolf Weiß, ein Schüler Otto Wagners, Wien 2016; (Hg.), *Der Ring*. Pionierjahre einer Prachtstraße, St. Pölten 2015; *Kreuzenstein*. Die mittelalterliche Burg als Konstruktion der Moderne, Wien/Köln/Weimar 2014; gem. mit Irene Nierhaus (Hg.), *Wohnen Zeigen*. Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur, Bielefeld 2014; gem. mit Eva-Maria Orosz (Hg.), *Werkbundsiedlung Wien 1932*. Ein Manifest des Neuen Wohnens, Salzburg 2012; *Architekturzeichnung und Moderne um 1900*. Ästhetische Strukturen und mediale Strategien in den Projekten und Publikationen der Schule Otto Wagners, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft*, Bd. 39 (2012), S. 181–207.

Christiane Rothländer, Dr.ⁱⁿ phil., Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien. Seit 2004 u.a. Universitätsassistentin, Projektbearbeiterin und Lehrbeauftragte am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte sowie am Institut für Geschichte der Universität Wien. Seit

April 2014 Mitglied des Teams zur Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Seit Februar 2016 Leiterin des Forschungsprojekts „Österreicher und Österreicherinnen in der Konzentrationslager-SS Auschwitz-Birkenau. Eine Untersuchung zu Quantität und Sozialstruktur“.

Publikationen (u. a.): Die Anfänge der Wiener SS, Wien/Köln/Weimar 2012; gem. mit Ilse Reiter-Zatloukal und Pia Schönberger, Österreich 1933–1938. Historisch-juristische Bestandsaufnahmen und Perspektiven, Wien/Köln/ Weimar 2012; Vermögensbeschlagnahme und Liquidation des Republikanischen Schutzbundes 1933–1937, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Jahrbuch 2010, redig. v. Christine Schindler, Wien 2010, S. 212–233; Das „Adolf-Hitler-Haus“ in der Hirschengasse 25, in: Kilian Franer und Ulli Fuchs (Hg.), Erinnern für die Zukunft. Ein Projekt zum Gedächtnis an die Mariahilfer Opfer des NS-Terrors, Wien 2009, S. 147–150.

Wolfgang Schneider ist Künstler und Theoretiker. Nach der Kochlehre studierte er Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien. 1996–2000 (Gründungs-)Mitglied der KünstlerInnengruppe trans wien, die temporäre Projekte im urbanen Raum realisierte. Entwicklung von Projekten im öffentlichen/sozialen Raum, Fotografie, Installation, Video, Performance und Text.

Er arbeitet mit Beatrix Zobl an der Schnittstelle von künstlerischen und wissenschaftlichen Methoden und ihrer Praxis. Gemeinsam mit Ula Schneider bildeten sie 2009–2014 das kuratorische Leitungsteam von Soho in Ottakring.

Projekte: 52 Ansichten vom öffentlichen Leben in der Obersteiermark, Kunst- und Fotografie-Projekt (Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark, 2010–2013); Unsicheres Terrain (Soho in Ottakring-Festival 2012, Bank Austria Kunstpreis 2013); Systems of Desire-Arbeiten (Künstlerische Forschung, Theodor Körner Preis 2011); Empowerment in artistic and social scientific work practices, Art(s)&Science Call 2009–2013; Ula Schneider, Beatrix Zobl (Hg.), Soho in Ottakring. What's up? Was ist hier wirklich los?, Wien/New York 2008.

Werner Michael Schwarz, Dr. phil., Universitätsdozent, Historiker, seit 2005 Kurator im Wien Museum, Lehrbeauftragter an den Universitäten Wien und Klagenfurt. Ausstellungen und Publikationen mit Schwerpunkt Stadt-, Film- und Mediengeschichte. Bis 2005 Mitarbeiter diverser Forschungsprojekte und Auslandslektor an den Universitäten Jerewan, Tbilissi und Taschkent. Fellowships an der Harvard University (2004) und am IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (1998). Seit 1998 Mitglied des Forschungsnetzwerkes BTWH. Gem. mit Christian Dewald Dokumentarfilm „Journey into a Fog. Artur Berger – Filmarchitekt“ (Viennale 2014).

Publikationen (u. a.): Galizien in Wien. 150 x 8 x 2, in: Žanna Komar, et al. (Hg.), Mythos Galizien (=Ausstellungskatalog), Wien 2015, S. 165–174; In der Falle der eigenen Vorurteile. Der Amateurfotograf Alfred Ruhmann, in: Andrea Härle et al. (Hg.), Romane Thana. Orte der Roma und Sinti (= Ausstellungskatalog), Wien 2015, S. 80–85; gem. mit Ingo Zechner (Hg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag, Wien/Berlin 2014; Roberto Rossellinis Paisan. „Blackness“ in Postwar European Cinema, in: Charlotte Szilagyi, Sabrina K. Rahman, Michael Saman (Hg.), Imagining Blackness in Germany and Austria, Newcastle upon Tyne 2013, S. 89–98; Anthropologische Spektakel. Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Wien. 1870–1910, Wien 2001.

Georg Spitaler, Dr. phil., Studium der Politikwissenschaft und Geschichte in Wien, 2002–2003 IFK Junior Fellow, 2004 Forschungsaufenthalt an der Duke University, Department of History. Bis Ende 2014 Post-Doc-Assistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, 2014–2016 Lehrbeauftragter an der Universität für angewandte Kunst, seit Mai 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (VGA). Nationaler Forschungspartner des FWF-Projekts „Jüdische Sportfunktionäre im Wien der Zwischenkriegszeit“. Forschungsinteressen: Politische Theorie und -Kulturstudien, Sportgeschichte, Fiktionale Narrative des Politischen.

Publikationen (u. a.): gem. mit Michaela Maier (Hg.), Friedrich Adler: Vor dem Ausnahmegericht. Das Attentat gegen den Ersten Weltkrieg, Wien 2016; gem. mit Michaela Maier (Hg.), Julius Deutsch: Kriegserlebnisse eines Friedliebenden. Aufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg, Wien 2016; gem. mit Mattias Marschik, Leo Schidrowitz. Autor und Verleger, Sexualforscher und Sportfunktionär (= Jüdische Miniaturen 167), Berlin 2015; gem. mit David Forster und Jakob Rosenberg, Fußball unterm Hakenkreuz in der ‚Ostmark‘, Göttingen 2014.

Janek Wasserman, Asst. Prof., ist seit 2011 Assistant Professor der modernen deutschen und mitteleuropäischen Geschichte an der University of Alabama (USA). Er studierte europäische Geschichte an der Washington University in Saint Louis, wo er 2007 den M.A. und 2010 den Ph.D. erwarb. 2008 und 2009 war er Richard-Plaschka-Stipendiat in Wien. 2015 wurde Wasserman ein Botstiber Institute for Austrian-American Studies Fellowship verliehen. Sein neues Buch behandelt die transatlantische Geschichte der „Austrian Economics“ seit 1871, es wird 2018 bei Princeton University Press erscheinen.

Publikationen (u. a.): Beyond Hayek and Mises: The Preservation of an Austrian School of Economics in America, in: Guenter Bischof (Hg.), Quiet Invaders, Innsbruck 2017 (in Vorbereitung); 'Un-Austrian' Austrians? Haberler, Machlup, and Morgenstern and the Post-Emigration Elaboration of Austrian Economics, in: Research in the History of Economic Thought and Methodology 34 (2016; in Vorbereitung); Black Vienna: The Radical Right in the Red City, 1918–1938, Ithaca, NY 2014; Österreichische Aktion: Monarchism, Authoritarianism, and the Unity of the Austrian Conservative Ideological Field during the First Republic, in: Central European History 47:1 (2014), S. 76–104; The Austro-Marxist Struggle for 'Intellectual Workers': the Lost Debate on the Question of Intellectuals in Interwar Vienna, in: Modern Intellectual History 9:2 (2012), S. 361–388.

Helmut Weihsmann, DI, ist freiberuflicher Architekturhistoriker, Kurator und zeitweise wissenschaftlicher Mitarbeiter, Senior-Researcher und Gastlektor an mehreren Bauarchiven, Instituten und Dokumentationszentren im In- und Ausland. Autor zahlreicher Veröffentlichungen über Architektur, Städtebau, moderne Kunst und Film. Seine Forschungsschwerpunkte sind NS-Architektur, Rotes Wien, Film-, Architektur- und Kulturgeschichte des 20./21. Jahrhunderts. Zahlreiche Gastvorträge und „Keynote Speaker“ bei internationalen Tagungen und aktive Teilnahme an zahlreichen Kongressen, Symposien und Fachtagungen, zuletzt „Film als Medium der Architekturgeschichte“ (2012) an der Katholischen Hochschule in Linz. Programmleiter der Filmreihe „Urbanität & Ästhetik“ und seit 2005 freiberuflicher Kurator im Wiener Filmcasino und Kurator der AUT-Mediathek in Innsbruck. Lebt und arbeitet vorwiegend in Wien.

Publikationen (u. a.): Vom „Roten Wien“ bis zur „verordneten Gemütlichkeit“: Zur Geschichte des kommunalen Wohnbaus in Wien, in: Elisabeth Hirt und Ali Gronner (Hg.), Dieses Wien: Ein Führer durch Klischee und Wirklichkeit, Wien 1986, S. 254–263; Das Rote Wien:

Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 1985 (verbesserte und ergänzte Neuauflage: 2002); „Rot flammt es am Horizont“ – Ein Rückblick auf den kommunalen Wohnbau der Zwischenkriegszeit, in: 70 Jahre Kommunalen Wohnbau, Perspektiven (Wien), Heft 1-2/1993; Die Architektur der aufsteigenden Arbeiterklasse und ihre Kritiker. Architekturbeiträge im Feuilleton der Arbeiter-Zeitung, in: Gesellschaft für Kulturpolitik Oberösterreich (Hg.), Schreiben für den Fortschritt, Linz 2009, S. 36–49; Architektur des Roten Wien (Text- und Bildband mit Photographien von Walter Zednicek und Text von Helmut Weihsmann), Baden b. Wien 2009.

Paul Weindling, M.A. Ph.D. M.L., is Research Professor in the History of Medicine, Oxford Brookes University. His research interests cover medical refugees 1930–1945, the history of eugenics, international health organizations, and the victims of Nazi coerced experimentation. He is a Trustee of CARA, the Council for At-Risk Academics. He was awarded the Anneliese Maier Prize which he holds at the German National Academy of Sciences, Leopoldina in Halle, Germany. In 2015 he was elected an Honorary Member of the German Association of Psychiatry (DGPPN) for investigating its role under Nazism. He was on advisory commissions concerning National Socialism for the President of the Max Planck Gesellschaft, 1999–2004; on the Robert Koch Institute, 2005–2009; on the German Association of Psychiatry, Psychotherapy, Psychosomatics and Neurology (DGPPN), 2010–2012. His current research includes the life histories of Nazi victims used for brain research, and forced emigration of medical personnel from Austria to the UK, 1934–1945.

Selected publications: Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism, 1870–1945, Cambridge 1989; Epidemics and Genocide in Eastern Europe, Oxford 2000; Nazi Medicine and the Nuremberg Trials: From Medical War Crimes to Informed Consent, Basingstoke 2004; A City Regenerated: Eugenics, Race and Welfare in Interwar Vienna, in: Deborah Holmes and Lisa Silverman (Eds.), Interwar Vienna: Culture between Tradition and Modernity, New York 2009, p. 81–113; Victims and Survivors of Nazi Human Experiments, London 2014.

Marie-Noëlle Yazdanpanah, MMag.^a phil., hat Geschichte, Germanistik und Film/Kulturwissenschaften in Wien studiert. Sie ist Mitglied des internationalen Forschungsnetzwerks BTWH, 2006 war sie BTWH/IFK_Visiting Scholar der University of California in Berkeley. Seit 2010 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft in den Projekten „Metropolis in Transition. Wien – Budapest 1916 bis 1921“ (BMWF 2014–2016) und „Like Seen on the Screen. The Media and our Environment“ (BMWF 2010–2012). Weiters Lehrtätigkeit am Institut für Geschichte und am Institut Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Filmvermittlungsveranstaltungen im Österreichischen Filmmuseum. Schwerpunkte ihrer Forschung sind Visual History und urbane Kulturen mit Fokus auf Wien im Ersten Weltkrieg und in den 1920er und 1930er Jahren.

Publikationen (u. a.): gem. mit Katalin Teller, Density caused by shortage. The role of public transportation in Vienna and Budapest 1918 (1919), in: Anamarija Batista, Szilvia Kovács, Carina Lesky (Hg.), Rethinking the Concept of Density, Berlin (in Vorbereitung); „Die Wohnung ist nur eine Schutzdecke ...“ Wohnungslosigkeit von Frauen in Wien. Historische Studie zu Kontinuitäten weiblicher Wohnungslosigkeit in Wien, in: Frauen Wissen Wien 3 (09/2015), S. 7–65; gem. mit Karin Fest und Sabrina Rahman (Hg.), Mies van der Rohe, Richter, Graeff & Co. Alltag und Design in der Avantgardezeitschrift G, Wien/Berlin 2014; darin: „Angezogen sein, heißt ein Körperbewußtsein haben“ oder warum der Berliner Mann sich nicht anzuziehen weiß,

S. 75–83; gem. mit Siegfried Mattl und Karin Fest, Geschichte und Filmvermittlung: Neue Perspektiven. Zeitgeschichte (4/2013).

Ingo Zechner, Dr. phil., Philosoph und Historiker, Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft in Wien. 2000–2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Provenienzforschung, Restitution, Archiv), 2003–2008 ebd. Leiter der Anlaufstelle für jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich, 2009 Geschäftsführer des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI); seit 2010 Mitarbeiter und Leiter diverser Forschungsprojekte: „Prozesse und Strategien faschistischer Herrschaft. Das Beispiel Wien“ 2010–2011 (Jubiläumsfonds), „Archäologie des Amateurfilms“ 2012–2013 (FWF), „Ephemere Filme: Nationalsozialismus in Österreich“ 2011–2016 (Zukunftsfonds); 2013–2016 Stellvertretender Direktor und Wissenschaftskoordinator des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften. Fellowships an der UC Berkeley (2004) und am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, DC (2013). Seit 1999 Mitglied des Forschungsnetzwerks BTWH. www.ingozechner.net

Publikationen (u. a.): gem. mit Siegfried Mattl, Carina Lesky, Vrääh Öhner (Hg.), Abenteuer Alltag. Zur Archäologie des Amateurfilms, Wien 2015; gem. mit Werner Michael Schwarz (Hg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag, Wien/Berlin 2014; Ökonomie des Überflusses: Der andere neue Mensch, in: Karin Fest, Sabrina Rahman, Marie-Noëlle Yazdanpanah (Hg.), Mies van der Rohe, Richter, Graeff & Co. Alltag und Design in der Avantgardezeitschrift G, Wien/Berlin 2014, S. 132–140; gem. mit Felicitas Heimann-Jelinek, Lothar Hölbling (Hg.), Ordnung muss sein. Das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (= Ausstellungskatalog, Jüdisches Museum Wien), Wien 2007; Deleuze. Der Gesang des Werdens, München 2003.

Beatrix Zobl ist Künstlerin und lebt in Wien. Studium der Kunstgeschichte, interdisziplinärer Universitätslehrgang Museums- und Ausstellungsdidaktik an der Universität Wien. Projekte im öffentlichen/sozialen Raum, Installation, Fotografie, Video, Performance und Text in Verbindung mit gesellschaftlichen Fragestellungen. Ihr Hauptinteresse gilt dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Sie arbeitet mit Wolfgang Schneider an der Schnittstelle von künstlerischen und wissenschaftlichen Methoden und ihrer Praxis. Gemeinsam mit Ula Schneider bildeten sie 2009–2014 das kuratorische Leitungsteam von Soho in Ottakring.

Projekte: 52 Ansichten vom öffentlichen Leben in der Obersteiermark, Kunst- und Fotografie-Projekt (Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark, 2010–2013) ; Unsicheres Terrain (Soho in Ottakring-Festival 2012, Bank Austria Kunstpreis 2013); Systems of Desire-Arbeiten (Künstlerische Forschung, Theodor Körner Preis 2011); Empowerment in artistic and social scientific work practices, Art(s)&Science Call 2009–2013; gem. mit Ula Schneider (Hg.), Soho in Ottakring. What's up? Was ist hier wirklich los?, Wien/New York 2008.